

Einleitung

Lateinamerika ist in den vergangenen Monaten wieder stärker ins Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit gerückt. Der vermeintliche Linksrutsch nach den Wahlen der Jahre 2005 und 2006 bescherte der Region ein mediales Interesse, wie dies seit vielen Jahren nicht mehr der Fall gewesen war. Paradoxerweise hatten viele Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft und große Teile der Öffentlichkeit ausgerechnet in dem Moment das Interesse an Lateinamerika verloren, als die meisten Länder der Region in den 1980er Jahren nach langen Jahren der Diktatur zur Demokratie zurückkehrten. Die politischen und wirtschaftlichen Reformen der vergangenen 25 Jahre, die zunehmenden sozialen Probleme und die wachsende Gewalt in Lateinamerika interessierten nur einen relativ kleinen Kreis von Wissenschaftlern und Experten. Erfreulicherweise ist gegenwärtig so etwas wie eine "Wiederentdeckung Lateinamerikas" durch die deutsche Öffentlichkeit spürbar. In diesem Zusammenhang existiert ein starkes Bedürfnis an profunden Hintergrundinformationen über die Region.

Der vorliegende Band gewährt Einblicke in zentrale Themen der neueren lateinamerikanischen Entwicklung. Im ersten Kapitel geht es um *Geschichte und Erinnerung*. Horst Pietschmann liefert einen Überblick zu neueren Forschungsarbeiten über die historischen Wurzeln der lateinamerikanischen politischen Systeme. Er kritisiert in diesem Zusammenhang, dass der fachliche Austausch zwischen an Lateinamerika interessierten Historikern, Soziologen und Politologen seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts spürbar nachgelassen habe. Barbara Potthast beschäftigt sich anhand der Aktivitäten führender lateinamerikanischer Feministinnen mit deren internationalistischen Traditionen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie untersucht unter anderem die von Feministinnen organisierten wissenschaftlichen Kongresse in Lateinamerika, die Versuche zur Mitgestaltung internationaler Normen und Regime sowie die Rückwirkungen dieser Aktivitäten auf die jeweiligen nationalen Frauenbewegungen. Ernesto Garzón Valdés, dessen Beitrag wir im spanischen Original abdrucken, setzt sich mit der Erinnerungskultur Argentiniens

und vor allem mit dem Umgang mit den gravierenden Menschenrechtsverletzungen während der letzten Militärdiktatur auseinander. In einem weiteren in spanischer Sprache verfassten Beitrag erinnert *Dieter Janik* an die 1969 veröffentlichte Gedichtsammlung *Fin de mundo* des chilenischen Poeten Pablo Neruda und untersucht deren Stellung im Gesamtwerk des Autors.

Das zweite Kapitel, *Die Demokratie in der Bewährung*, vereint sechs Beiträge, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Zustand der lateinamerikanischen Demokratien auseinandersetzen. *Peter Thiery* analysiert anhand der Daten des *Bertelsmann Transformation Index 2006* den Zustand der demokratischen Institutionen sowie die Stabilität beziehungsweise den Konsolidierungsgrad der Demokratien. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die zahlreichen Defizite der demokratischen politischen Systeme in den vergangenen Jahren eher noch zugenommen haben. *Detlef Nolte* beschäftigt sich auf der Grundlage der Meinungsumfragen des *Latinobarómetro* mit der Frage, wie die Defizite der politischen Institutionen von der Bevölkerung wahrgenommen werden und wie sich das Verhältnis zwischen Demokratie und Marktwirtschaft in Lateinamerika darstellt. Obwohl der Vertrauensverlust gegenüber einigen für eine Demokratie zentralen politischen Institutionen weit verbreitet ist und auch die Funktionsweise der Demokratie überwiegend kritisch bewertet wird, ist die Demokratie weiterhin die von einer deutlichen Mehrheit bevorzugte Regierungsform. Die Bürgerinnen und Bürger bevorzugen in ihrer großen Mehrheit einen aktiven Staat, den sie als Voraussetzung zur Reduzierung sozialer Ungleichheit und Armut betrachten. *Ruth Zimmerling* fragt danach, was "Transition zur Demokratie" heißen kann und welche Voraussetzungen ein erfolgreicher Transitionsprozess hat. Sie plädiert dafür, den Begriff "Transition zur Demokratie" in Zukunft sparsamer zu verwenden und die politische Lage in Ländern, die über einen längeren Zeitraum hinweg in unmittelbarer Umgebung der demokratischen Minimalschwelle verharren, mit weniger euphemistischen Begrifflichkeiten zu beschreiben. *Hans-Joachim Lauth* setzt sich mit dem demokratiethoretischen Denken in Lateinamerika auseinander und fragt danach, welche Auswirkung die politischen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte in der sozialwissenschaftlichen bzw. politikwissenschaftlichen Diskussion hervorgerufen haben. Er geht dabei insbesondere auf die Beiträge von Samuel

Valenzuela, Francisco Weffort und Guillermo O'Donnell ein. *Christoph Wagner* analysiert den Wandel des argentinischen und des uruguayischen Parteiensystems. Neben den Grundzügen und historischen Besonderheiten der Parteiensysteme und den Hauptcharakteristika der relevanten Parteien in beiden Ländern untersucht er das Verhalten der Parteien in den Transitionsprozessen zu Beginn der 1980er Jahre sowie die Entwicklung der Parteiensysteme in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Ein Ergebnis seiner vergleichenden Untersuchung lautet, dass der Fragmentierungsgrad des Parteiensystems in Argentinien deutlich höher ist als in Uruguay. Auch die parteiinterne Faktionalisierung und der Personalismus sind in den argentinischen Parteien wesentlich stärker ausgeprägt als in den uruguayischen. *Sabine Kurtenbach* konstatiert in ihrem Beitrag, dass die innergesellschaftliche Gewalt in Lateinamerika in den letzten zwei Jahrzehnten trotz Fortschritten bei der Demokratisierung zugenommen hat. Insofern könnte man von einer "unfriedlichen Demokratie" sprechen. Auch die Organisation und Zielsetzung der Gewalt hat sich im Sinne von Fragmentierung und Depolitisierung verändert.

Im Kapitel *Jenseits der Grenzen* werden Fragen der zwischenstaatlichen Beziehungen, Integration und Kooperation sowie grenzüberschreitende Migrationsphänomene thematisiert. *Hartmut Sangmeister* untersucht die Ergebnisse der neueren regionalen und subregionalen Integrationsprozesse in Lateinamerika und die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen der Region zu den USA und Europa. Zudem wirft er einen Blick auf die Ursachen der wachsenden Globalisierungskritik in Lateinamerika. *Peter Birle* widmet sich den bilateralen Beziehungen zwischen Argentinien und Brasilien. Im Zentrum seines Beitrages stehen die wechselseitigen Selbst- und Fremdbilder der beiden größten Länder Südamerikas und deren Auswirkungen auf die Beziehungskultur. In den vergangenen 25 Jahren konnte die traditionelle Rivalität zwischen Argentinien und Brasilien schrittweise überwunden werden, die neue "Kultur der Freundschaft" ist bislang jedoch noch nicht in ausreichendem Maße internalisiert worden. *Günther Maihold* vergleicht die Außenpolitiken der beiden Mittelmächte Mexiko und Kanada im Spannungsverhältnis ihrer direkten Nachbarschaft zu den USA. Dabei interessiert er sich besonders für die spezifischen Handlungsoptionen der beiden Länder und die jeweilige Suche nach einer außenpolitischen Identität. *Barbara Fritz* und *Bert Hoff-*

mann kombinieren wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Instrumentarien, um den Auswirkungen der in den vergangenen Jahrzehnten enorm angewachsenen transnationalen Migrationsströme innerhalb der Amerikas für die Empfänger- und für die Entsenderländer auf den Grund zu gehen. Sie untersuchen Umfang und Charakter der lateinamerikanischen Migrationsströme in die USA, die mikro- und makroökonomischen Auswirkungen der finanziellen Rücküberweisungen der Migrantinnen und Migranten in ihre Heimatländer, aber auch die politischen Implikationen der transnationalen Migration für die USA.

Das abschließende Kapitel *Transformation und Entwicklung* beginnt mit einem Beitrag von *Jörg Faust* über die Zusammenhänge zwischen politischer Herrschaft, politischen Transformationsprozessen und sozioökonomischer Entwicklung. Er plädiert für eine institutionenökonomische Perspektive, da dieser Analyseansatz nicht nur die Möglichkeit bietet, die Herausforderungen darzustellen, mit denen sich Transformationsprozesse konfrontiert sehen, sondern auch die Varianz von Transformationserfolgen zu erklären vermag. *Rodrigo Arocena* widmet sich in einem weiteren in spanischer Sprache verfassten Beitrag den Dynamiken der kapitalistischen Wissensgesellschaft. Wie alle großen historischen Transformationsprozesse – so ein Fazit des Autors – produzierte auch die Durchsetzung der kapitalistischen Wissenschaftsgesellschaft sowohl Gewinner als auch Verlierer, wobei allerdings die Herausforderungen für den Süden und damit auch für Lateinamerika noch weitaus größer sind als für den Norden. Auch der Beitrag von *Judith Sutz* beschäftigt sich mit dem Thema Wissensgesellschaft. Wie können die lateinamerikanischen Innovationspolitiken so erneuert werden, dass eine Kombination von Wissen, Problemlösungen und dem Streben nach Gleichheit gelingt, so lautet eine Kernfrage ihrer Analyse. Die Antwort liegt ihrer Ansicht nach vor allem darin, die verschiedenen Akteure – zivilgesellschaftliche Gruppen, Wissenschaftler, Gewerkschaften, öffentliche Institutionen – so in einen produktiven Dialog einzubinden, dass neue Wege beschritten werden können. Der Geograph *Gerd Kohlhepp* setzt sich mit der Regionalentwicklung im brasilianischen Amazonasgebiet auseinander, das seit den 1960er Jahren zu einem prioritären Handlungsfeld der Bundesregierungen des größten lateinamerikanischen Landes avancierte. Er analysiert die verschiedenen Phasen der Regionalentwicklung in den vergangenen 35 Jahren und die vielfältigen staatlichen und

privaten Programme sowie die damit verbundenen Ziele und Konfliktfelder. Im letzten Teil des Beitrages geht es um aktuelle Herausforderungen demographischer, ökologischer und klimatischer Natur für eine zukunftsfähige Entwicklung des Amazonasgebiets. *Jürgen Bähr* analysiert im Anschluss daran die lateinamerikanische Stadtentwicklung vor dem Hintergrund radikaler Liberalisierungs-, Deregulierungs- und Privatisierungspolitiken in den vergangenen Jahrzehnten. Im Ergebnis konstatiert er eine zunehmende Fragmentierung der Stadtstruktur in funktionaler und sozialräumlicher Hinsicht. Allerdings trifft das Bild von "Inseln der Reichen" in einem "Meer der Armen" (noch) nicht für alle lateinamerikanischen Städte in gleicher Weise zu. Den Abschluss des Buches bildet ein Beitrag von *Horst Gobrecht* zur Einführung moderner Steuergesetze in Kuba. Der Autor war mehr als sieben Jahre lang als Berater der kubanischen Regierung in Fragen der Steuerreform tätig und kennt wie kaum ein anderer ausländischer Experte die Defizite, aber auch die – gerade im lateinamerikanischen Vergleich – durchaus bemerkenswerten Leistungen des kubanischen Steuersystems.

Den Anstoß zu diesem Buch lieferte ein runder Geburtstag. Im Mai 2006 feierte der Politikwissenschaftler Klaus Bodemer seinen 65. Geburtstag. Freunde, Kollegen und Wegbegleiter nahmen dies zum Anlass, einen Band mit auf Lateinamerika bezogenen Themen zu konzipieren und ihn Klaus Bodemer zu widmen. Auch wenn es sich bei dem vorliegenden Band nicht um eine klassische Festschrift handelt, seien daher an dieser Stelle einige kurze Anmerkungen zum Werdegang Klaus Bodemers erlaubt: Nach einem Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Germanistik in Freiburg, Berlin und München promovierte er 1972 mit einer Arbeit zur Konzeptionsentwicklung der deutschen Entwicklungspolitik. Von Anfang der 1970er bis Mitte der 1990er Jahre war er an der Universität Mainz tätig, zunächst als Wissenschaftlicher Assistent, später als Akademischer Oberrat und ab 1987 als Akademischer Direktor. Zwischenzeitlich fungierte er als Gastdozent an verschiedenen lateinamerikanischen Universitäten und als Projektleiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Montevideo. Von 1996 bis 2006 leitete er das Institut für Iberoamerika-Kunde in Hamburg. Im Jahr 2000 verlieh ihm die Universität Hamburg den akademischen Titel eines Professors. Aufgrund vielfältiger Berater- und

Gutachtertätigkeiten und als Mitglied zahlreicher Wissenschaftlicher Beiräte, Expertenkommissionen, Arbeitsgruppen und Netzwerke sowie nicht zuletzt als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerika-Forschung ADLAF zwischen 1998 und 2002 ist Klaus Bodemer zu einem der bekanntesten und angesehensten deutschen Lateinamerikaforscher geworden. Sein wissenschaftliches Werk umfasst mehr als zwei Dutzend Monographien und Sammelbände und weit mehr als 100 Aufsätze zur Innen- und Außenpolitik der Länder Lateinamerikas, zu entwicklungspolitischen und sicherheitspolitischen Fragen und zu den Beziehungen zwischen Lateinamerika, Europa und den USA.

Viele der Beiträge zu dem vorliegenden Band haben von der Zusammenarbeit ihrer Autorinnen und Autoren mit Klaus Bodemer profitiert. Sein enzyklopädisches Wissen, sein scharfer Verstand, seine Diskussionskultur, aber auch sein Witz, seine Bescheidenheit und sein Teamgeist waren und sind für all diejenigen, die das Vergnügen hatten und haben, mit ihm zusammenzuarbeiten, eine große Bereicherung. Insofern versteht sich dieses Buch auch als ein kleines Dankeschön an einen großartigen Menschen und Wissenschaftler.

Die Herausgeber